

Maria Wachter

1910-2010
Antifaschistische
Widerstandskämpferin

Brunnenstraße 29
40223 Bilk

**„Habt keine Angst,
 es lohnt sich
 zu kämpfen.“**

Maria Wachter wuchs in Düsseldorf auf und lebte u.a. in der Brunnenstraße 29. Mit 20 Jahren trat sie der Kommunistischen Partei bei und war bis 1935 in Düsseldorf im antifaschistischen Widerstand tätig. Danach lebte sie verdeckt in Moskau, Bielefeld, Amsterdam und Paris. Dort wurde sie von der Polizei verhaftet und kam nach 13 Gefängnisaufenthalten zurück nach Düsseldorf. Nach ihrer Verurteilung zu 5 Jahren Zuchthaus und Zwangsarbeit wurde sie mit dem Kriegsende 1945 befreit. Bis ins hohe Alter sprach Maria Wachter offen über ihre Tätigkeiten im antifaschistischen Widerstand. Bis kurz vor ihrem Tod 2010 war sie Ehrenvorsitzende der VVN-BdA (Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten). Als Mitbegründerin der Mahn- und Gedenkstätten e.V. setzte sie sich für die Aufarbeitung der Verbrechen der Nationalsozialisten in Düsseldorf ein. Maria Wachter zeichnet sich durch als ihren lebenslangen, antifaschistischen Aktivismus als eine bedeutende Bürgerin der Stadt Düsseldorf aus.

Quellen

Deutsche Kommunisten. Biographisches Handbuch 1918 bis 1945
 Herausgegeben von Hermann Weber und Andreas Herbst. Zweite,
 überarbeitete und stark erweiterte Auflage, Juni 2008. Berlin: Karl Dietz
 Verlag 2008. <https://www.kommunismusgeschichte.de/article/detail/wachter-maria> (abgerufen am 10.3.2025)

Stein, Klaus. Abschied von Maria Wachter. Trauerrede am 20.9.2010,
 veröffentlicht über den VVN-BdA am 6.10.2010

Bild: Sammlung Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf
 GED-91-002-200.009_1



© Sammlung Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf



Maria Wachter wurde 1910 in Düsseldorf geboren und lebte u.a. in der Brunnenstraße 29. Mit 20 Jahren trat sie der Kommunistischen Partei bei und kämpfte ihr Leben lang gegen den Faschismus. Als junge Frau war sie im antifaschistischen Widerstand in Düsseldorf tätig, später gründete sie den Mahn- und Gedenkstätten e.V. mit und sprach bis ins hohe Alter mit Schulklassen über ihre Erfahrungen während des NS-Regimes. Im Alter von 100 Jahren verstarb sie in Düsseldorf. Zu diesem Anlass verfasste Klaus Stein, Mitglied der Deutschen Kommunistischen Partei (DKP) eine Trauerrede, aus der ich Passagen vorlesen möchte.

„Maria berichtet über diese Zeit *als sie Teil einer Widerstandsgruppe war* - , ich zitiere aus einem Interview aus dem Jahr 1996: „Nach dem 30. Januar waren ja Tausende schon längst verhaftet, und nach dem Reichstagsbrand wurde es besonders schlimm. Wir mussten uns überlegen, wie man am besten Widerstand leistet, ohne die Gruppe zu gefährden.

Dazu haben wir in Düsseldorf als Erstes eine Fünfer-Gruppe gebildet. In dieser Gruppe waren zwei Frauen, eine davon ich, dann kam dazu ein Student, der sagte, ‚Jetzt kann man nicht mehr studieren, jetzt muss man gegen Hitler kämpfen.‘ Dann hatten wir einen, der war damals kein Kommunist, und es gab den ältesten in unserer Gruppe von der KPO, Kommunistische Partei Opposition. Nebenbei bemerkt hat in der Widerstandsgruppe seine politische Auffassung und meine überhaupt keine Rolle gespielt.

Wir hatten einen gemeinsamen Feind, das waren die Faschisten. Dann gab es einen sehr katholischen, frommen Arbeiter, vom Fernsprechamt, der ein fantastischer Widerstandskämpfer geworden ist. Die anderen Gruppen waren auch so breit gefächert. Wir hatten auch viele Frauen in unseren Gruppen. Du musst dir das vorstellen wie olympische Ringe, einer in den anderen. Einer aus der Gruppe hatte Kontakt zu einer anderen Gruppe, und der hatte wieder Kontakt zur nächsten. Es gab eine ganze Menge, von der aber immer nur einer Kenntnis von der nächsten Gruppe hatte. Denn niemand wusste vorher, wenn er verhaftet und bei der Gestapo gefoltert wurde, damit er seine Mitkämpfer angab, ob er dem widerstehen konnte. Es gab ein unausgesprochenes Gebot: Keiner darf mehr wissen als notwendig, denn was er nicht weiß, kann er auch nicht aussagen. Erst einmal waren wir natürlich sehr auf uns selbst angewiesen, später wurde das organisiert. [...]Wir mussten zusammenkommen, um zu besprechen, zu welchem Anlass wir zum Beispiel ein Flugblatt herstellen.

Zum Beispiel für den Dimitroff-Prozess 1933. *Es ging um die Klärung der Frage, ob der am 27. Februar 1933 im brennenden Reichstag verhaftete Marinus van der Lubbe Alleintäter war. Angeklagt waren auch vier Kommunisten, darunter der Bulgare Georgi Dimitroff, ein Funktionär der Kommunistischen Internationale. Dimitroff verteidigte sich als Angeklagter selbst und wurde später freigesprochen.* In Düsseldorf wurde in den ersten Wochen der Prozess öffentlich übertragen. Ich kann mich noch gut erinnern, dass ich in Bilk an der Bachstraße gestanden habe, um mich herum hunderte von Menschen. Und dann hörten wir aus dem Lautsprecher das, was Dimitroff sagte. Ein SA-Mann, das hat mich außerordentlich beeindruckt, sagte: ‚Verdammt, das ist, nen Kerl, der hat vielleicht Mut, so was brauchten wir bei uns.‘

Der Dimitroff-Prozess hat für Düsseldorf eine große Bedeutung gehabt. Das haben sie dann später alles abgestellt, weil es zuviel beeinflusst hat. Darüber Aufklärung zu schaffen, dass die Kommunisten den Reichstag nicht angezündet haben, sondern dass die Nazis den Reichstagsbrand als Fanal brauchten, um den Widerstand in seiner ganzen Breite niederzuhalten, war äußerst wichtig. Dazu haben wir ein Flugblatt gemacht.“

Verdeckt agierte sie u.a. in Moskau, Amsterdam und Paris und kehrte nach 13 Gefängnisaufenthalten 1940 nach Düsseldorf zurück, wo sie 5 Jahre lang in einem Zuchthaus festgehalten wurde und Zwangsarbeit verrichten musste. Bis kurz vor ihrem Tod 2010 war sie Ehrenvorsitzende der VVN-BdA (Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten). Ein Antrag der Linkspartei, Maria Wachter als Ehrenbürgerin der Stadt Düsseldorf auszuzeichnen, wurde 2008 abgelehnt.